

als ein solcher erscheinen könnte. Ich betrachte dies Alles nur als eine natürliche Folge eines fehlerhaften Systems und des Unterrichts in zu vielen Fächern, welcher an sich ganz nothwendig und gut sein mag, aber für den Zweck des Volksunterrichts jedenfalls zu weit führt.

v. Nostitz-Wallwitz: Ich habe den Antrag zwar unterstützt, indes kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die Staatsregierung an und für sich verpflichtet ist, dergleichen Mißbräuche, wenn sie sich als begründet zeigen sollten, von selbst abzustellen, ohne daß die Stände nöthig haben, darauf anzutragen.

v. Posern: Auch ich habe den Antrag freudig begrüßt und wünsche, daß er in reifliche Erwägung gezogen werde. Es ist nicht zu läugnen, daß die jetzige Seminarbildung, wie bereits bemerkt worden, nicht so ist, wie sie sein sollte; es ist etwas, was faul sein muß, darum suche man es auf, und es dürfte für den sachkundigen Forscher wohl nicht so schwer sein, dies herauszufinden, worin der Grund des Uebels hauptsächlich liegt. Ich glaube gewiß, es giebt Mittel und Wege, diesen Uebelständen abzuhelpen, und ich will dabei nur einige andeuten, wie es bereits auch von andern Rednern geschehen ist. Erstens dürfte eine Verlegung der Seminarien aufs Land von Nutzen sein, und wenn man den erprobten und tüchtigen Lehrern auf dem Lande Mittel giebt, auch selbstständig einzelne Zöglinge zu Lehrern heranzubilden. Es geschieht dies noch bisweilen, aber nur seltener, weil dieser Bildungsgang fast mit mehr Opfern verbunden ist, als der auf den Seminarien; — wenn aber die jungen Leute, die sich so auf dem Lande zu Lehrern bilden wollen, unterstützt würden, so würde es gewiß öfter geschehen. Dann muß bei der Auswahl der Lehrer für die Seminarien eine größere Vorsicht, ferner eine strengere Aufsicht der Kirche auf die Seminarien und hauptsächlich eine Purification der etwa verdächtigen Lehrercollegien stattfinden. Denn ist es zu verwundern, daß junge Schulmänner Geschmack an einer verderblichen Richtung und Politik finden, wenn sie sehen, daß ihre früheren Führer und Lehrer, der Director selbst, vielleicht diese Richtung einschlugen, hauptsächlich Geschmack daran fanden und es sich mit zur Hauptaufgabe machten, sich in solche Politik zu mischen? — wenn ihnen in öffentlichen Reden verführerische Worte vorgeredet und in Druckschriften gesagt wurde, die Schullehrer müßten sich von der Kirche emancipiren, denn sie wären reif dazu? Dazu kommt nun noch das schlechte Beispiel vielleicht ihrer weltlichen oder geistlichen Vorgesetzten, das Beispiel so mancher Mitglieder der untern, hohen und höchsten Behörden des Landes, wie wir dies Alles in den Jahren 1848 und 1849 gesehen und erlebt haben. Dazu kommt endlich noch die in sie ohne genügende Vorbildung hineingestopfte Vielwisserei, verbunden mit Halbwisserei. Ich glaube, es wird den jungen Lehrern in den Seminarien in zu vielen Materien und Fächern Unterricht ertheilt, so daß sie darin nur eine oberflächliche Kenntniß und

Bildung erhalten. — Ich glaube also, es giebt genug Momente in dieser Sache, die, wenn sie ernstlich und reiflich erwogen werden, wohl zu einer Verbesserung der Seminarien führen werden. Berücksichtigt man aber das vorher von mir Gesagte, vorausgesetzt, daß es begründet ist, so wundere ich mich mehr darüber, daß noch so viele Lehrer gut und brav geblieben sind, daß noch so viele derselben diese wahrhafte Feuerprobe gut, zum Theil sehr gut bestanden haben, und klage lieber die Verführer als die Verführten an.

v. Heynitz: Eine Aeußerung des geehrten Redners vor mir veranlaßt mich, noch einmal das Wort zu ergreifen. Derselbe äußerte, es seien früher Schullehrer bei practisch beschäftigten Schulmännern auf dem Lande gebildet worden, und es habe dies vielleicht Vorzüge vor der Seminarbildung. In früherer Zeit waren diese beiden Bildungsgänge meistens factisch combinirt. Die jungen Leute, welche das Seminar besuchen wollten, hatten sich meistens dazu erst bei einem Schullehrer auf dem Lande vorbereitet, auf diese Weise von ihrem künftigen Berufe eine Anschauung erlangt, und kamen dann erst auf ein Seminar. Ich kann versichern, daß auf diese Weise weit reifere Lehrer gebildet worden sind, als jetzt, wo sie fast aus der Volksschule selbst ins Seminar eintreten.

Regierungscommissar D. Hübel: Die Verirrungen, zu welchen sich in den letzten Jahren eine nicht unbedeutende Zahl Volksschullehrer haben fortreißen lassen, müssen nothwendig zu der Erwägung führen, ob in der Bildung der Lehrer in den Seminarien ein Grund zu dieser bedauerlichen Erscheinung liege. Es ist daher auch in dem Ministerium schon die Frage angeregt worden, ob die gegenwärtige Einrichtung der Seminarien ganz zweckmäßig sei, oder ob sie wesentlichen Reformen zu unterwerfen sein möchten. Auch die Frage, ob eine Verlegung derselben aus den Städten auf das Land zweckmäßig sei, wurde dabei berührt. Das Ministerium ist aber in dieser gewiß sehr wichtigen, doch auch sehr schwierigen Angelegenheit zu einem Beschlusse noch nicht gelangt, und es ist daher der von Sr. Königl. Hoheit gestellte Antrag nicht nur ganz zeitgemäß, er stimmt mit den Erwägungen des Ministeriums selbst überein. Was aber auch an einer Anzahl Lehrer zu tadeln gewesen ist, das ist doch nicht so ohne Weiteres den Seminarien Schuld zu geben, denn es liegen Gründe genug vor, aus denen sich diese Erscheinungen erklären lassen. So ist es ein großer Uebelstand, daß die Seminaristen in der Mehrzahl mit einer sehr mangelhaften Vorbildung in die Seminarien kommen, weil bei den so wenig glänzenden Aussichten des Schullehrerstandes in der Regel nur junge Leute aus den untersten Classen der Bevölkerung sich für denselben bestimmen. Es ist daher eine sehr schwierige, ja fast unmögliche Aufgabe für die Seminarlehrer, junge Leute dieser Art im Laufe der vierjährigen Seminarzeit so durchzubilden, daß sie gleich nach ihrem Austritt aus der Anstalt selbstständig als Lehrer und Erzieher auftreten können. Bei dem Mangel an Lehrern ist es aber